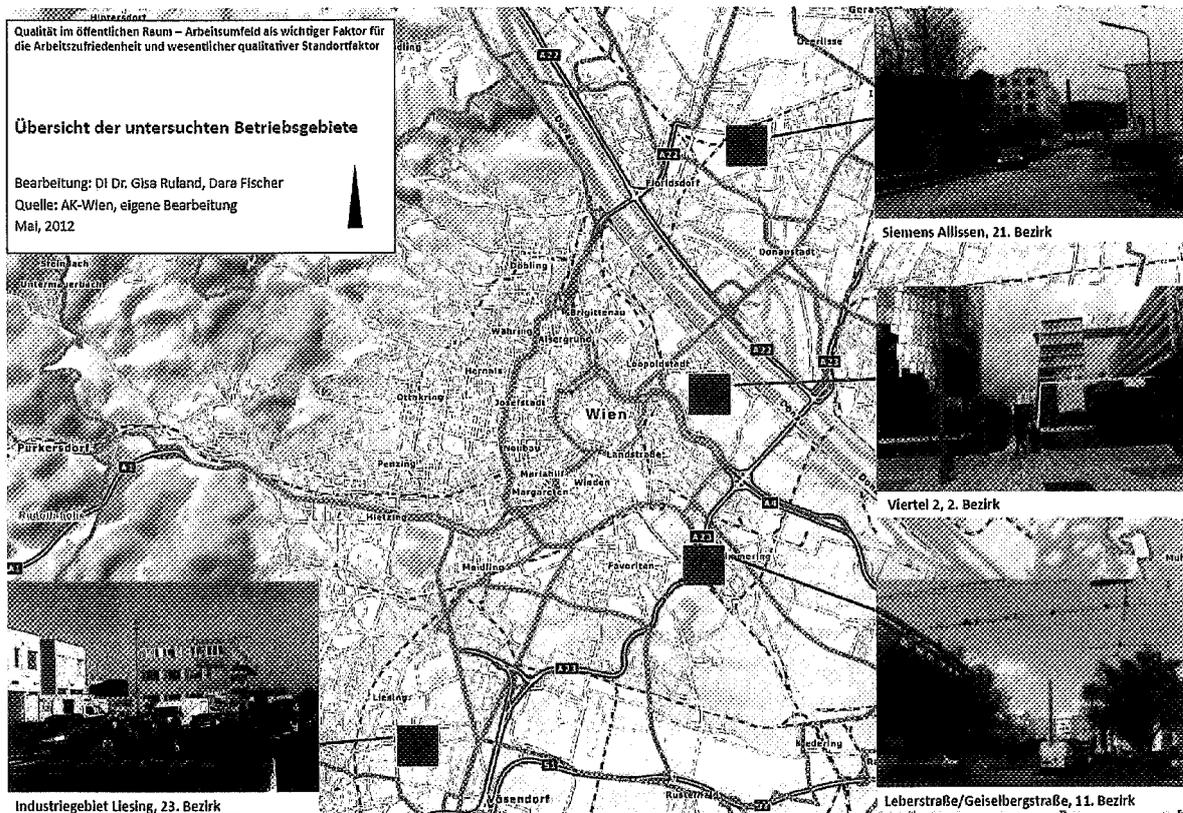


TOP 3.4.4 Studie „Qualität im Arbeitsumfeld-Standortfaktor Zufriedenheit“

Die Studie untersucht qualitativ bedeutsame Aspekte und Anforderungen aus Sicht der Beschäftigten in vier exemplarischen, überwiegend betrieblich genutzten Stadtgebieten. Als Untersuchungsgebiete wurden das Industriegelände Liesing im 23. Bezirk, Siemens-Allissen im 21. Bezirk, das Betriebsgebiet Geiselberg im 11. Bezirk und der Standort Viertel 2 im 2. Bezirk ausgewählt. Ein zentraler Teil der Studie war die Erstellung von qualitativen Interviews mit ArbeitnehmerInnen und MultiplikatorInnen (z.B. BetriebsrätInnen).



Die Ergebnisse sollen als Basis für die Entwicklung von städtischen Strategien dienen, die zur Optimierung des Arbeitsumfeldes beitragen und mithelfen die Arbeitszufriedenheit und Lebensqualität der ArbeitnehmerInnen zu erhöhen.

Ausgangslage

Da ArbeitnehmerInnen einen großen Teil des Tages an ihrem Arbeitsplatz oder in der näheren Umgebung verbringen, spielt die Qualität der direkten Arbeitsumgebung, die Erreichbarkeit der Arbeit und das Vorhandensein von ergänzender Infrastruktur (Einkaufs- und Erholungsmöglichkeiten, Kindergärten...) eine besondere Bedeutung.

Neben den sogenannten harten Standortfaktoren, die als meist nicht veränderliche Rahmenbedingungen und Ausgangslagen betriebliche Entscheidungen immer schon beeinflusst haben, rücken weiche Standortfaktoren – sogenannte qualitative Standortfaktoren – erst in den letzten Jahren zunehmend in das Blickfeld betrieblicher und kommunaler Entscheidungen.

Die AK Wien hat sich bereits in verschiedenen Untersuchungen mit dem Themenkomplex Arbeiten/Stadtplanung beschäftigt. So z.B. in der Studie: "Wiener Betriebsgebiete aus Sicht der Beschäftigten", deren Ergebnisse die Basis für diese Arbeit bilden.

Hauptergebnisse und Forderungen

Die Qualität des Arbeitsumfeldes der MitarbeiterInnen wird von zahlreichen Aspekten, die bei der Entwicklung von Betriebsgebieten eine Rolle spielen, bestimmt. Je nach Betrachtungsstandpunkt (InvestorInnen, ArbeitgeberInnen, Verwaltung, ArbeitnehmerInnen, KundInnen oder AnrainerInnen) haben die verschiedenen Standortfaktoren eine unterschiedliche Bedeutung. Generell ist festzustellen, dass bei den befragten ArbeitnehmerInnen bzw. MultiplikatorInnen dieser Zusammenhang sehr wohl bekannt ist und dass in vielen Betrieben auf verschiedenen Ebenen versucht wird, die Gesundheit der MitarbeiterInnen und ihre Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz und dem Betrieb zu erhalten bzw. zu fördern.

Aus den Wünschen und Anregungen der ArbeitnehmerInnen lassen sich u.a. folgende Handlungsfelder ableiten:

- Für ArbeitnehmerInnen muss die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes im Individualverkehr als auch im öffentlichen Verkehr sichergestellt sein.
- Betriebsgebiete benötigen allgemeine Infrastruktureinrichtungen (Einkaufen, Restaurants, Bank, eventuell Behörden, Post, Kindergärten, Behörden etc.) –insbesondere bei der Planung neuer Gebiete muss darauf geachtet werden.
- Berücksichtigung der Anforderung bereits bei der Entwicklung betrieblich genutzter Stadtgebiete (z.B. im Zuge der Flächenwidmungsplanung).
- Vertiefende Überzeugungsarbeit betreffend weicher Standortfaktoren bei Arbeitgebern. Insbesondere im Bereich der Qualitäten von betriebseigenen Freiräumen bzw. Freiräumen im öffentlichen Raum in und in der direkten Umgebung.
- Zu den Infrastruktureinrichtungen gehören auch Orte für die Erholungsphasen der MitarbeiterInnen in der Mittagspause, in den Rauchpausen und/oder für nach der Arbeit (kleine Parks oder Plätze).
- Information und Unterstützung für BetriebsrätInnen und MitarbeiterInnen, die in ihren Betrieben Freiräume auf dem Betriebsgelände entwickeln möchten (z.B. Nutzung von Dachgärten), bzw. Argumentationshilfen und Unterstützung damit der Nutzen als wichtig für die Kurzzeiterholung und -entspannung erkannt wird.

Ziel der Planung muss es sein, die gesellschaftlichen Entwicklungen in der Arbeitswelt stärker als bisher zu berücksichtigen. Insbesondere muss die oft mangelnde öffentliche Verkehrsanbindung zu den Betriebsgebieten verbessert werden. Betrieblich genutzte Gebiete müssen verstärkt mit ergänzenden Nutzungen ausgestattet werden, denn eine stärkere Durchmischung und die Versorgung mit Geschäften, Kinderbetreuungseinrichtungen etc. hilft mit, die Lebensqualität von ArbeitnehmerInnen zu erhöhen. Die Akteure der Betriebsgebietenentwicklung – wie Unternehmen, Bezirkspolitik, Entwicklungsgesellschaften und Stadtverwaltung – müssen stärker kooperieren, um eine, auch aus Sicht der ArbeitnehmerInnen, zukunftsfähige Stadtentwicklung zu gewährleisten.